Das Tageblatt

für Frankenberg und Hainichen

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto: Leipzig 109500. — Spargiro: Frankenberg 2200.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. — Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 162 | Donnerstag, 13. Juli 1944 | 103. Jahrgang

Bild der Lage

In diesen Tagen richten sich die Blicke von Millionen Deutscher und Europäer nicht ohne Sorge nach dem Osten, wo die Raumgewinne der sowjetischen Armeen ohne Zweifel eine ernste Lage geschaffen haben. Natürlich kommt in diesem Augenblick alles darauf an, Maßnahmen zu treffen und Grundlagen zu schaffen, von denen aus diese kritische Situation gemeistert werden kann. Das deutsche Volk kann darauf vertrauen, daß seine Führung alles in ihrer Macht Stehende tun wird, um mit den Dingen fertig zu werden. Andererseits ist es durchaus verständlich, wenn immer wieder die Frage auftaucht, wie es kommen konnte, daß den Sowjets ein so tiefer und breiter Einbruch in die deutsche Front gelang. Mit absoluter Präzision und Vollständigkeit läßt sich eine solche Frage ihrer Natur nach heute noch nicht beantworten, zu viele verschiedene Faktoren sprechen hier mit, als daß es möglich wäre. Immerhin läßt sich heute schon sagen, daß es den Sowjets diesmal, das heißt vor dem 22. Juni, besonders gut gelang, den Umfang ihrer im Mittelabschnitt beabsichtigten Operationen zu tarnen. Dabei war man sich auf deutscher Seite von vornherein darüber klar, daß, wenn die sowjetischen Verbände zur Unterstützung ihrer Invasionspartner antreten würden, sich daraus neue schwere Belastungen ergeben mußten. Das ist inzwischen eingetreten. Die deutschen Truppen kämpfen im Mittelabschnitt gegen eine ungeheure Ueberlegenheit an Menschen und Material, die so groß ist, daß man sich, obwohl man die Tatsache kennt, wohl kaum ein zutreffendes Bild von dem Grad dieser Ungleichheit macht. Um so höher ist die Leistung des einzelnen deutschen Kämpfers zu bewerten. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die nächsten Wochen sicher noch unter dem gleichen Vorzeichen stehen werden, während andererseits gerade an diesem Frontabschnitt dem Einsatz von Raum als Waffe engere Grenzen gezogen sind, als sie bisher bestanden. Für die Sowjets kommt es in dieser Zeit vor allem darauf an, den erzielten Durchbruch operativ auszuweiten, für die deutsche Führung, dies nach Möglichkeit zu verhindern. Jedenfalls braucht die Tatsache, daß das Kampfgeschehen jetzt in größere Nähe der Reichsgrenzen gerückt ist, durchaus noch kein Grund für eine erhebliche Beunruhigung zu sein, denn sehr umfangreiche deutsche Gegenmaßnahmen, von denen man sich eine durchschlagende Wirkung versprechen kann, laufen zur Zeit an.

Die bittere Notwendigkeit zur numerischen Unterlegenheit ergibt sich für die Ostfront zur Zeit vor allem aus dem anderen Erfordernis einer hinreichenden Stärke der Westfront. In Frankreich ist der Gegner trotz der Inbesitznahme der Stadt Caen immer noch in seinem Landekopf eingeschlossen und um die Ausweitung dieses Kampfplatzes mit allen Mitteln bemüht. Bisher ist ihm das nicht gelungen. Es häufen sich auf englischer und amerikanischer Seite unzufriedene Expertenurteile, da man sich sagt, daß auf diese Weise der erhoffte und notwendige durchgreifende Erfolg nicht erzielt werden kann. Viele Anzeichen liegen dafür vor, daß man nun mit einer neuen Landung die steckengebliebene erste auszugleichen suchen wird. Dafür kommt nur die britische Südostarmee, das heißt, die in Südostengland in Bereitschaft stehenden Truppen unter dem amerikanischen General Patton in Betracht. Auf diese Möglichkeit ist man bei uns voll eingerichtet, damit hängt zusammen, daß gegen Montgomery nur ein Teil der deutschen Truppen eingesetzt worden ist. Für die deutsche Führung kommt es jetzt auf jedem Kriegsschauplatz darauf an, Zeit zu gewinnen, die Zeit nämlich, innerhalb der sich die neue große Rüstungsanstrengung der deutschen Kriegswirtschaft auswirken kann.

Hohe Tapferkeitsauszeichnungen

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korv.-Kapitän Heinrich Hoffmann, Chef einer Torpedobootsflottille sowie an Korv.-Kapitän d. RM. Karl Palmgreen, Chef einer Minensuch-Flottille.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

im Heer an:

Generalleutnant Friedrich Wilhelm Hauck, Kommandeur einer württembergisch-badischen Infanterie-Division;

Oberst Gustav-Adolf v. Rostitz-Wallwitz, Kommandeur eines ostpreußischen Panzer-Artillerie-Regiments;

Hauptmann Karl Heinz Schmidt, Führer eines Festungs-Infanterie-Bataillons;

Oberleutnant d. R. Heinz Bauer, Adjutant in einem norddeutschen Grenadier-Regiment;

Leutnant Heinrich Wunn, Kompanieführer in einem rheinisch-moselländischen Grenadier-Regiment;

Oberfeldwebel Lorenz Hartha n, Pionierzugführer in einer hessisch-thüringischen Panzeraufklärungs-Abteilung;

in der Luftwaffe an:

Hauptmann Stuhlberger, Batteriechef in einem Flak-Regiment;

Hauptmann Haibäck, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader;

Feldwebel Dietrich, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader;

Oberfeldwebel Busch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel;

in der Kriegsmarine an:

Kapitänleutnant Herbert Nau, Chef einer Räumungsbootsflottille,

sowie an Oberleutnant (Ing.) Reinhard König.

Oberst v. Rostitz-Wallwitz ist Sachse, er wurde am 11. Juli 1896 in Dresden geboren.

Die schweren Abwehrkämpfe in der Mitte der Ostfront

Angriffs- und Abwehrerfolge in der Normandie

Abwehrkämpfe und Gegenangriffe an der italienischen Front

In der Mitte der Ostfront sind die Bewegungen der Bolschewisten unter der Wirkung deutscher Gegenmaßnahmen spürbar langsamer geworden.

Nördlich des Pripjet kommen sie trotz anhaltend starken Drucks nur schrittweise vorwärts. Unsere Truppen bildeten westlich Suara bis hinauf zur Niemen-Schleife bei Olita eine Reihe von Sperrlinien, an denen feindliche Angriffe scheiterten. Die westlich Slonim und westlich Lida vorgehenden Bolschewisten hatten durch den hartnäckigen Widerstand unserer Jäger und Grenadiere wieder hohe Verluste, und weiter nördlich schlugen unsere Panzer-Divisionen in erfolgreichen Gegenangriffen den südöstlich Wilna gegen den Niemen vorgehenden Feind ab. Schlachtflieger unterstützten den Abwehrkampf und vernichteten hier mehrere Panzer und über 100 Kraftfahrzeuge.

Aus dem Raum von Wilna drückten die Sowjets nach Norden und Westen. Die Vorstöße nach Norden scheiterten an einer quer durch den Neris-Bogen gelegenen Sehnenstellung, und westlich Wilna wurde der Feind östlich Ziegmariai an Sperrlinien aufgehalten. Sein weiterer Ansturm auf Wilna selbst scheiterte am Widerstand der tapferen Verteidiger, die im Laufe der letzten 3 Tage über 60 Panzer vernichteten. Weitere 14 Panzer, mehrere Salvengeschütze, Feldhaubitzen, Granatwerfer und Dutzende von Kraftfahrzeugen wurden dort von unseren in den Erdkampf eingreifenden Schlachtfliegern zerstört. Die zahlreichen Angriffe, mit denen die Sowjets ihren Stoß nordöstlich Wilna im Raum von Utena vorwärtstreiben wollten, brachten ihnen ebenfalls keine Erfolge. Südlich der Düna verbreiterten unsere Truppen ihre Riegelstellung nach Westen. Sie liegt in einem großen, etwa von Pitdnja an der Düna bis Utena an der Straße Dünaburg—Rauen reichenden Bogen nunmehr auch schützend vor Dünaburg. Zahlreiche, an diesem Abschnitt angesetzte sowjetische Angriffe blieben vergeblich. Gegen Dünaburg setzte der Feind von Süden her fünf Divisionen und eine Panzerbrigade ein. Unsere hier seit Tagen in hartem Abwehrkampf stehenden Grenadiere schlugen die Angreifer in erbitterten Kämpfen ab und schlossen eine vorübergehend entstandene Frontlücke. Durch in Massen abgeworfene kleinkalibrige Splitterbomben hatten hier die vorgehenden bolschewistischen Infanteriekolonnen erhebliche Verluste.

Nördlich Polozk führten die Bolschewisten von Osten her unter Einsatz von drei Divisionen massierte, von Panzern unterstützte Angriffe. Sie wurden ebenso wie die südlich Noworshew angesetzten Infanterie- und Panzerkräfte unter Abschuß zahlreicher Kampfwagen blutig abgewiesen. In einer tieferen Einbruchsstelle sind die schweren Kämpfe noch im Gange.

Im Laufe der Nacht zum Mittwoch richteten unsere Kampf- und Schlachtfliegerverbände heftige Angriffe gegen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets in den Räumen von Tiraspol, Baranowitschi, Dünaburg und Polozk. Die bei guter Sicht abgeworfenen Bomben verursachten in den von Jagdfliegern freigekämpften Zielräumen verheerende Brände.

An der Invasionsfront

führten unsere Truppen eine Reihe energischer Gegenangriffe und schossen bei der Abwehr feindlicher Durchbruchsversuche 104 Panzer ab. Das Schwergewicht der Kämpfe lag beiderseits Caen, südwestlich Tilly, östlich und nordwestlich St. Lo und im Raum südöstlich und südlich La Haye du Puits. Da die Briten mit ihrem Frontalangriff auf Caen trotz erheblicher Verluste nur Teilergebnisse erzielt hatten, versuchten sie durch Vorstöße auf dem östlichen Orne-Ufer die Stadt von ihren Verbindungen nach Osten abzuschneiden, damit sollte zugleich der Widerstand unserer Truppen in dem weitläufigen Industriegelände im Südteil der Stadt ausgeschaltet werden. Gegenstöße warfen den bei Colombelles zunächst vorgedrungenen Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Südwestlich Caen stießen gepanzerte Kampfgruppen den am Vortage bei Maltot geworfenen Briten nach. Diese setzten sich im Schutz einer von Feldhaubitzen und Schiffsartillerie geschossenen Feuerglocke auf den Höhen bei Eterville noch einmal fest. Dennoch trieb der eigene Angriff den Gegner bis in die Ruinen von Eterville zurück. Dort sind zur Stunde heftige Kämpfe gegen die bei Nacht eingetroffenen feindlichen Verstärkungen im Gange. Die Briten führten ihrerseits südwestlich Tilly einen neuen starken Angriff auf breiter Front, um das von unseren Truppen gehaltene Stück der Straße Juvigny—Caen zu gewinnen. Von zahlreichen Batterien unterstützt, versuchten sie mit Schwerpunkt bei Hottot unsere Linien einzudrücken. Die einzige Einbruchsstelle wurde durch Gegenstöße bereinigt. Im übrigen brach der Ansturm schon vor unseren Stellungen blutig zusammen.

Einen zweiten klaren Abwehrerfolg errangen unsere Truppen im Abschnitt östlich und nordöstlich St. Lo. In der Erkenntnis, daß ihre Operationen südlich des Aire—Taute-Kanals zur Umfassung von St. Lo führen würden, entschlossen sich die Nordamerikaner zur Wiederholung ihres vor etwa zwei Wochen schon einmal gescheiterten Frontalangriffes. Trotz zwölffacher Wiederholung blieb es aber wiederum nur bei zwei geringfügigen, sofort abgeriegelten Einbrüchen westlich Berigny und bei St. Andre. Zwischen Aire und Bretteville sur Ma y an der Westküste der Cotentin-Halbinsel drangen unsere Kampfgruppen in Gegenstößen zum Teil bis tief in den Rücken des Feindes vor und verhinderten dadurch greifbare Erfolge der mit starken Kräften angreifenden Nordamerikaner.

An einigen Stellen, so bei La Roserie an der Straße Carentan—Periers, im Wald von Mont Castre und südwestlich La Haye du Puits, wo die Nordamerikaner beim Vorstoß auf Angoville erhebliche Verluste hatten, sind die Kämpfe noch im Gange. Kennzeichnend für die Lage an dem Frontbogen zwischen St. Lo und der Westküste der Cotentin-Halbinsel ist, daß die Nordamerikaner ihre auf eine Umfassung von Periers und Lessay hinzielenden Operationspläne als gescheitert zu betrachten scheinen und sich jetzt auch hier zu verlustreichen Frontalangriffen gegen unsere tiefgestaffelte Verteidigungszone gezwungen sehen. Starke Jagdfliegerverbände unterstützten den ganzen Tag über trotz wechselnder Wetterlage die Heeresverbände. Sie brachten dem Gegner durch Tiefangriffe empfindliche Materialverluste bei und schossen gemeinsam mit der leichten Flak eine Reihe feindlicher Jagdbomber ab.

In Italien

beschränkten sich die Briten und Nordamerikaner unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste in den letzten Tagen auf den Abschnitt von Poggibonsi und das Tibertal bei Città di Castello. Wiederholte starke Vorstöße nordamerikanischer Hilfstruppen gegen Poggibonsi brachen blutig zusammen. Auch beiderseits dieser Stadt blieben die feindlichen Vorstöße nördlich Castelina und bei Lajatico ohne Erfolg. Im Tibertal versuchte der Gegner nach schwerer Artillerievorbereitung unsere Truppen weiter nach Norden zurückzudrücken. Er wurde bei San Lucl aufgefangen und geworfen. Oestlich des Tiber kam es in dem waldreichen Gelände zwischen dem Monte Paralto und dem Monte Gorgarco zu wechselvollen Kämpfen, in deren Verlauf vorgestoßene feindliche Kräfte südlich des Monte Gorgarco wieder zurückgeworfen wurden. Unsere Truppen in Italien setzten somit dem Gegner auch am Dienstag harten und erfolgreichen Widerstand entgegen.

„V 1" über England

Nach wie vor liegt schweres Vergeltungsfeuer auf London und Südengland.

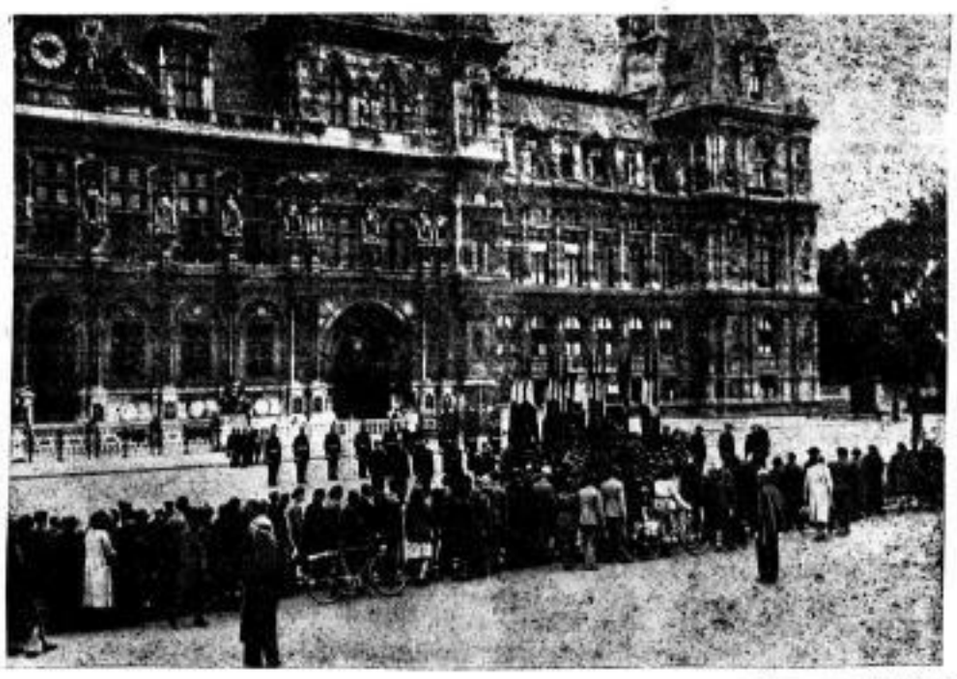
Durch den „V. 1"-Einsatz ist in England die Versicherungsrate für Kriegschäden stark angestiegen. In einer Zuschrift an den „Daily Herald" beklagt sich ein Leser darüber, daß für die Versicherung seines Klaviers gegen Bombenschäden eine Prämie von einem Drittel des Wertes verlangt wurde. Er hatte das Instrument mit 100 Pfund eingeschätzt und sollte dafür eine Gebühr von 33 Pfund bezahlen.

In einer Zuschrift des Unterhausabgeordneten R. Sörensen an den „Daily Herald" wird darauf hingewiesen, daß die Engländer auf Grund ihrer bisherigen Luftkriegführung gegen Deutschland keinen Anlaß haben, sich über die Anwendung der neuen Waffe zu beschweren. Sörensen schreibt im „Daily Herald" u. a.: „Die führerlosen Flugzeuge sind satanische Waffen, aber man tut gut daran, sich die Bedeutung der Feststellung der eigenen Zeitung vom 27. November über einen Angriff auf Frankfurt zu überlegen: „Die Besatzungen sahen nichts von der Stadt, es war blindes Bombardieren. Das Parlamentsmitglied erklärt dann ironisch, die Leser des „Daily Herald" sollten sich nur mit der Erinnerung an die Feststellung des britischen Luftfahrtministers vom 31. März 1943 trösten, in der es geheißen habe: „Die Nachtbombardierung militärischer Ziele schließt notwendigerweise die Bombardierung des Gebietes ein, in dem diese liegen." Abschließend zitiert Sörensen die Erklärung Churchills vom 21. Dezember 1943, nach der es keine Grenze der Gewalttätigkeit geben werde, die die Engländer auszuüben bereit seien.

Auch das schwedische Provinzblatt „Upsala" weist in einem Aufsatz darauf hin, daß die Engländer nach ihren Terrorluftangriffen auf Deutschland jetzt keinerlei Recht hätten, sich über die deutsche Vergeltungswaffe „V. 1" aufzuregen. Seit mehr als zwei Jahren seien oft mit ausgesuchten Mitteln, beispielsweise durch Massenabwurf von Phosphorbomben, Terrorangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung geübt worden. Zudem dürfe niemand der Auffassung sein, daß man auf anglo-amerikanischer Seite auch nur einen Augenblick gezögert haben würde, eine solche Waffe zu verwenden, wenn sie zur Verfügung gestanden hätte.

Nun soll der Papst helfen

Dem Papst haben die anglo-amerikanischen „Befreier" bei ihrem Kampf um Rom nicht nur die Fensterscheiben in der Engelsburg zertrümmert, sondern auch eine ganze Reihe von ehrwürdigen Kirchen, vatikanischen Gebäuden mit wertvollen Kirchengütern, Kunstschätzen und Sammlungen sind unter den berstenden Spreng- und Brandbomben in Schutt und Asche gelegt. Nun der Tag der Vergeltung für die himmelschreienden Untaten der anglo-amerikanischen Brandstifter-Staffeln angebrochen ist und die Hauptstadt London und Südengland unter den Einwirkungen der „V. 1" schwer zu leiden haben, schreit man dort verzweifelt nach Hilfe. Da aber Churchill und auch der fromme, menschenfreundliche Bischof von Canterbury dieser neuesten Ueberraschung der bösen Rays ratlos gegenüberstehen, so wollen die Lords des Parlaments die Hilfe des Papstes in Anspruch nehmen. Es gibt aber nur ein Mittel, um weitere unheilvolle Folgen für das englische Land und Volk zu verhüten, nämlich: Die weiße Fahne hissen!



(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Paris nimmt Abschied von Philippe Henriot

Der von Terroristen auf Befehl Englands feige ermordete französische Staatssekretär für das Informationswesen und Vorkämpfer für ein neues Europa, Philippe Henriot, wurde vor dem Stadthaus von Paris feierlich aufgebahrt. In großer Zahl erschien die Bevölkerung, um Abschied von ihm zu nehmen.

„Zivilberater" de Gaulle

De Gaulle hat seinen Besuch in den USA. abgeschlossen und ist nach Kanada weitergeflogen. Wie nicht anders zu erwarten war, ist sein Besuch in Washington ein völliger Fehlschlag gewesen. Roosevelt hat erneut erklärt, daß die vereinigten Staaten das Algier-Komitee nicht als provisorische französische Regierung anerkennen und daß „diese Politik unverändert fortgesetzt" werde. Als bescheidenes Pflästerchen wurde de Gaulle die Anerkennung des Algier-Komitees als de facto-Behörde in den „befreiten Gebieten Frankreichs" zuerkannt, d. h. er darf als „Zivilberater" Eisenhowers fungieren.

Stockholm. Präsident Roosevelt erklärte am Mittwoch anläßlich der Begrüßung des neuernannten Botschafters von Peru: „Die fürchterliche Phase des unvergleichlichen Kampfes, in dem wir verwickelt sind, steht uns noch bevor und die Alliierten müssen sich auf große Leiden und enorme Verluste gefaßt machen".